



TREFFPUNKT

MALAWI

Zeitung

Januar 2001

Riesenbeck

Ausgabe 1

EXTRA

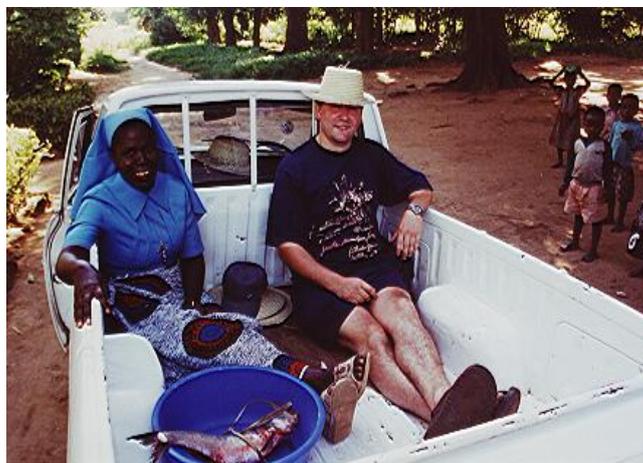
Mitglieder des Treffpunktes reisten nach Malawi

Nach der letzten Fahrt im Jahr 1998 Reisten im April 2000 erneut Mitglieder des Treffpunktes Malawi nach Malawi (Südostafrika). Mit Neugierde und ein bisschen Skepsis machten sich Rainer Hackenfort, Sandra Wilde, Jürgen Keuter sowie Thomas Schmiemann auf den Weg zur Kolpingsfamilie Mzambazi, um sich über den Fortschritt der 1998 angefangenen Projekte zu Informieren.

„ Es ist schön festzustellen, dass man Menschen helfen kann, etwas auf den Weg zu bringen, so dass sie dann selbstständig aus eigener Kraft weiter machen können“, berichtet Jürgen Keuter stolz nach seiner Rückkehr aus Malawi.

Weitere Themen:

- Erklärung unseres Logos
- Die Solarküche für Sonnenländer
- *Gastkommentar: Die Spendenfalle*
- Verkauf von fair gehandelten Produkten
- *Unser Kommentar: Abfuhrdruck*
- Unsere Homepage entsteht
<http://www.Treffpunkt-Malawi.de>
- Angemerkt; Impressum



Schwester Beatrice und Jürgen Keuter nach dem Besuch von Aids – Waisen.

Über Nairobi erreichten sie die Hauptstadt von Malawi, Lilongwe. Lange Zeit hatte der Kreis nichts mehr von den afrikanischen Freunden gehört, keine neue Information über den Stand des Hilfsprojektes erhalten. Bereits auf dem Weg nach Mzambazi fiel der Gruppe der Verfall der Infrastruktur auf, die seit dem letzten Besuch vor zwei Jahren deutlich schlechter geworden war.

„Vor fünf Jahren noch konnte ich diese Straße bequem mit einem Linienbus befahren, dieses Jahr hatten wir selbst mit unserem gemieteten Geländefahrzeug Probleme. Dabei darf man nicht vergessen, dass es sich hier um die M1, somit die Hauptschlagader zwischen Norden und Süden handelt“ weiß Thomas Schmiemann zu berichten.

Obwohl es eine freie Schulbildung gibt, sind Klassen mit über hundert Kindern keine Seltenheit. Die Bezahlung der Lehrer lässt zu wünschen übrig, manchmal fällt das Gehalt sogar über Monate aus. Klar, dass dann die Lehrer nach anderen Einkommensquellen Ausschau halten, um sich und ihre Familien zu ernähren. Somit lässt die Motivation von Schülern und Lehrern gleichermaßen nach.

Bei der Ankunft in Mzambazi, wo seit 1998 Projekte des „Treffpunkt Malawi“ laufen, wurden die deutschen Freunde begeistert empfangen.

„Ich kann mich dem Gefühl nicht erwehren, das unserer Besuch etwas ganz Besonderes für die Menschen hier ist.



Mitglieder des Treffpunktes bei einer Zusammenkunft mit der Kolpingsfamilie Mzambazi

Gleichzeitig bedeutet es auch eine enorme Anstrengung, mit den Anforderungen der Menschen in Mzambazi an uns fertig zu werden“ schildert Rainer Hackenfort die Situation bei der Begrüßung.

In Gesprächen stellte sich bald heraus, dass es durch Personalwechsel in der dortigen Kolpingsfamilie einen Informationsstau gab. Inzwischen gibt es wieder kontinuierlich Informationen über die Arbeit.

Die Projekte, über die sich die deutschen Besucher erkundigten, laufen hervorragend.

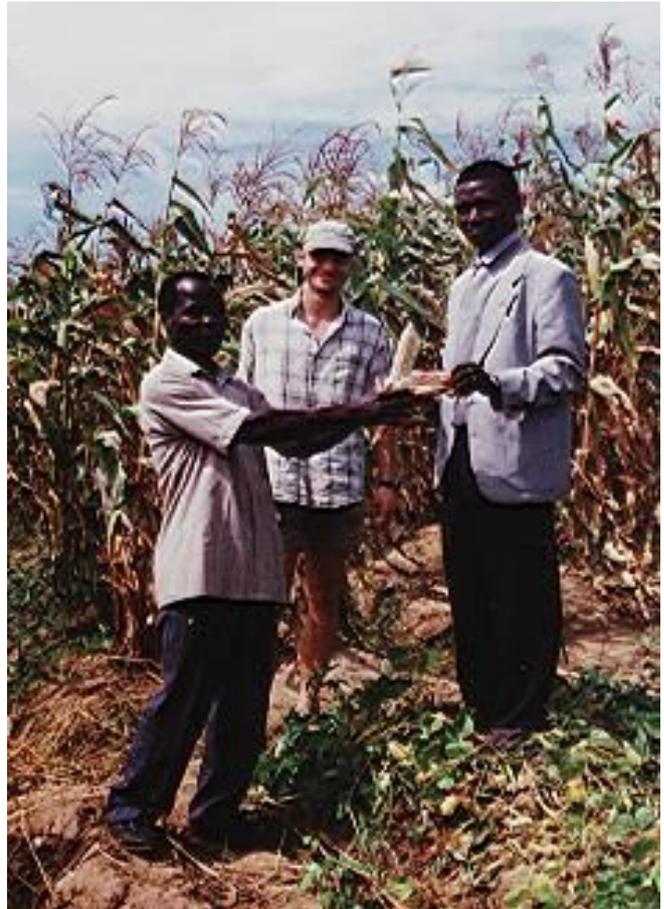
Wie bereits vor einiger Zeit berichtet, handelt es sich dabei um einen „Revolvingfonds“. Das sind landwirtschaftliche Kredite, für die die Landwirte, aber auch die Mitglieder der inzwischen drei Kolpingsfamilien ertragreiches Saatgut und vor allem auch Kunstdünger einkaufen können.

Neu in das Projekt einbezogen, ist die Bienenzucht. In diesem Jahr erwarten die Imker eine Rekordernte von 250 kg Honig.

Sie stehen vor der nicht einfachen Herausforderung, diesen Honig mit gutem Gewinn auf den Markt zu bringen.

Der Treffpunkt will sich ebenfalls an der Vermarktung des Honigs beteiligen.

Während ihres knapp vierwöchigen Aufenthaltes in Afrika, waren sie zwei Wochen in Malawi, überzeugten sich die Besucher aus Deutschland vom Fortschritt der begonnenen Arbeiten. Hierzu gehörten neben der Bienenzucht und den Anbau von Mais und Gemüse, auch die Anpflanzung von Casava – einer Wurzelpflanze, die man die Kartoffel des Afrikaners nennt.



Von links: Joy Nyondo und Rainer Hackenfort mit Daniel Botha. Sie besichtigen ein Maisfeld

Ferner fanden Grundlagengespräche mit Vertretern der dortigen Kolpingsfamilie statt. Immer wieder betonte die Gruppe „Treffpunkt Malawi“ bei verschiedenen Zusammenkünften, dass grundsätzlich nur auf Kreditbasis geholfen wird, damit die Motivation und der Wille zur Selbstständigkeit nicht zum Erliegen kommen.

Das Kreditprojekt in Mzambazi wird in spätestens fünf Jahren von deutscher Seite abgeschlossen sein, da es sich von da an selbst weitertragen soll. Der Stolz über die ersten Erfolge war den Menschen anzusehen. Besonders freuten sich die Besucher zu erfahren, dass ein befreundeter Priester aus der Gemeinde in Mzambazi in einer entfernten Gemeinde nach dem gleichen Prinzip eine Kolpingfamilie aufbaut. So lag es nahe, ihn in dem neuen Wirkungskreis in der Stadt Karonga an der Grenze zu Tansania zu besuchen.

„Eine Idee zieht Kreise, Gemeinschaften werden gebildet, um die existenziellen Probleme meistern zu können. Der Gedanke, der schon seinerzeit von Adolf Kolping aufgegriffen wurde: ‚Weil durchaus ein Mensch den anderen nötig hat, deshalb ist die Menschheit ein zusammengehöriges Ganzes‘ passt unheimlich gut zur unserer Arbeit!“ findet Sandra Wilde.

Dort erfuhr die Gruppe von den Sorgen, die durch die Krankheit Aids den Ort belasten. Von den 47.000 Einwohnern sind über 4.000 Kinder unter 15 Jahren Vollwaisen, da die Eltern an Aids gestorben sind. Schwester Beatrice, eine Mitarbeiterin der dortigen Pfarrgemeinde, hat sich des Problems angenommen. Damit die Kinder nicht entwurzelt werden, bleiben sie in ihrer Dorfgemeinschaft und in ihrem alten Elternhaus. Arbeiten, die die Kinder nicht selbst machen können, zum Beispiel die Feldbestellung oder Reparaturen am Haus, werden von der Dorfgemeinschaft erledigt.

Schwester Beatrice kümmert sich um die Kinder, bastelt mit ihnen und beschäftigt sie mit nützlichen Arbeiten, die beim Verkauf der angefertigten Produkte einen Gewinn abwerfen.

Der „Treffpunkt Malawi“ überlegt die Arbeit von Schwester Beatrice zu unterstützen.

„Es ist unglaublich, was die Schwester Beatrice mit knappen Mittel leistet. Sie läuft sich praktisch die Füße wund für ihre Schützlinge, denn ein Fortbewegungsmittel besitzt sie nicht,“ bewundert Thomas Schmiemann ihre Arbeit.

Anfang Mai zog sich der Treffpunkt Malawi in ein Domizil an der Nordsee zurück, um dort in Ruhe die Reise auszuwerten. Dort holte sich die Gruppe Kraft und Motivation, um die Aufgaben, die vor ihr liegen, zu bewältigen.

Als Resümee der aus eigener Tasche finanzierten Reise, verkündeten die Vier einstimmig:

„Der Virus Afrika hat uns fest im Griff. Das war nicht die letzte Reise nach Malawi! Wir haben dort Freunde gefunden, die jetzt noch unsere Hilfe benötigen. Unsere Hilfe ist ganz unten an der Basis und wohlgerneht nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir haben aber Grund zur Hoffnung, dass unser Konzept der Hilfe greift. Irgendwann wird die Partnerschaft keinen finanziellen Aspekt mehr brauchen!“



TREFF



MALAWI

Unser Logo:

Es beginnt mit der Kontur des Kontinents Afrika.

Im oberen Teil sieht man die Farben Malawis:
oben schwarz – mit der aufgehenden Sonne -,
in der Mitte Rot und unten Grün.

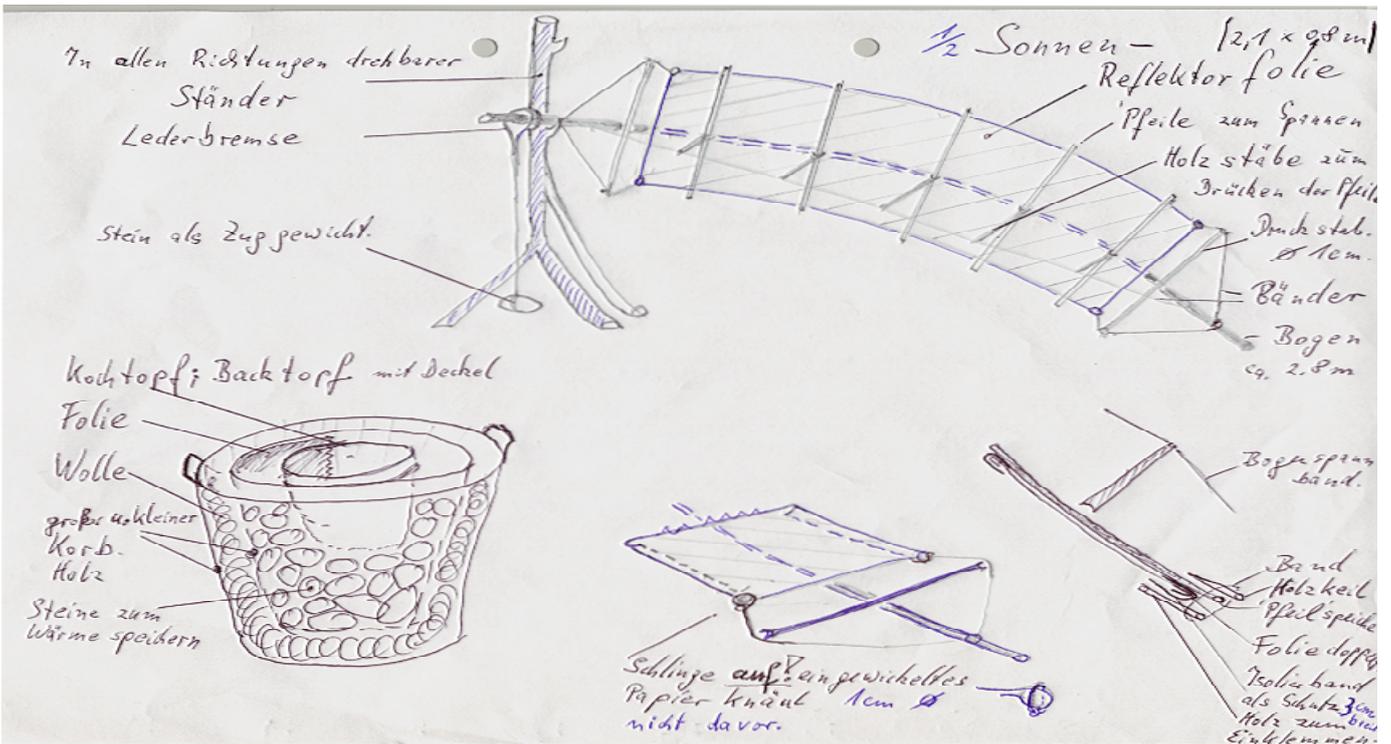
Der untere Teil gibt die Farben Deutschlands
Wieder: Schwarz, Rot, Gold.

Der grün – blaue Farbklecks in der Fahne
Deutschlands gibt die ungefähre Lage Malawis wieder.

Der Punkt schließt sich dem Wort „Treff“ an, so
dass es gelesen „Treff – Punkt“ heißt.

Seine Farben bzw. das „K“ in dem Punkt
verdeutlichen unsere Zugehörigkeit zum Kolpingwerk.

Mit dem Namen „Malawi“ in unserem Logo,
wollen wir zum Ausdruck bringen,
dass sich unsere Gruppe schwerpunktmäßig mit
dem Land Malawi auseinandersetzt.



Der Determeyerspiegel

Da die kurzfristige Not drückender ist als die längerfristige Not z.B. der Verwüstung, wird die spärlich nachwachsende Vegetation gleich für Feuerholz zum Kochen verwertet und der mögliche höhere Holzzuwachs nicht abgewartet. Das Bewusstsein über diese Zusammenhänge hat in der Vergangenheit weder den Betroffenen, noch den Helfer in der Ferne eine Trendwende einleiten lassen. Was ist zu tun?

Mit Wirtschaftlichkeit und Bequemlichkeit durch know - how den Knoten durchschlagen. Nach meiner Meinung sollte dort ein verbindliches Schulfach „Angewandte Ökologie“ eingeführt werden. Da die technischen Möglichkeiten erst in jüngster Zeit an Durchschlagkraft gewonnen haben, auch weil das Stromeinspeisegesetz gegen die Energiemultis durchgesetzt worden ist, ist jetzt der Zeitpunkt der Energiewende gekommen. Tropentechnik hat aber zusätzliche Bedingungen sicherzustellen: Preiswert, einfach, reparierbar vor Ort.

Der Foliensolar Spiegel: Er wird mit dem traditionellen Holzbogen gespannt und mit Holzpfeilen gestuft gewölbt, so dass die 1,5 qm Einstrahlfläche auf Topfgröße im Abstand von 1,5 m fokussiert werden kann. Die preiswerte Version ist aus halbierten Rettungsdecken für 3 DM und wird in Selbstbauweise montiert. Mit einer einfachen Schlingenspannbefestigung an den 4 Ecken und mit 6 Pfeilsprossen, die ebenfalls mit Spannklemmen die Reflektorfolie in die Breite ziehen, wird eine faltenfreie Wölbung sichergestellt. Wenn ein oder zwei dieser Spiegel drehbar an einem Ständer befestigt werden, kann die Sonne über mehrere

Stunden Steine in einem isolierten Doppelkorb (Speicherofen) oder direkt einen Kochtopf erhitzen. Da etwa 4 Folienspiegel das Volumen einer Zigaretenschachtel ausmacht, ist der Transport mit beigelegter Bauanleitung per Post denkbar einfach. Deshalb eignet sich diese Dünnsfolie gut für Solartechnik-Einsteiger, Schüler und Nutzer mit Vorkenntnissen in Pfeil- und Bogentechnik. Die etwas teurere Dickfolie für ca. 9 DM ergibt eine noch bessere Lichtreflektion, ist stabiler, muss aber aufwendiger gespannt werden und kann nur als Rolle versandt werden. Beide Solar Spiegelversionen haben den großen Vorteil, dass sie bei Wind und Regen von einer Person schnell ins Haus gebracht werden können und somit die Reflexionsschicht über mehrere Jahre erhalten bleibt. Im Haus wird das Ende des Bogens zur sicheren und staubfreien Lagerung in ein Mauerloch unter der Decke gesteckt. Der Solar Speicherofen zum Kochen, Backen und Garen auf dem heißen Stein:

Zwei geflochtene Körbe von ca. 80 und 50 cm Durchmesser werden jeweils mit Reflektorfolie ausgekleidet und ineinandergestellt. Der Zwischenraum wird mit Wolle gefüllt. Für die Isolierung des Deckels kann eine einfache oder doppelte Glasscheibe verwendet werden. Nachts legt man zwei Schaffelle mit Reflektorfolie über den gesamten Solarofen.

Dieser Ofen kann wie ein herkömmlich Solar-kochkiste verwendet werden. In Kombination mit dem Solar Spiegel und Steintemperaturen von über 150° C kann auch abends gekocht, Brot gebacken oder Fleisch zwischen zwei heißen Steinen gegart werden.

Zum Autor:

Name: Chris Rwahire Kasangaki
 Geb.-Datum: 16.08.1962 Uganda
 Beruf: Kaufmann
 Ort: Masindi/Uganda
 Familienstand: verheiratet – 3 Kinder
 Chris Kasangaki war bis Ende November
 2000 Mitglied des Nationalvorstandes der
 Uganda Kolping Society

Der Kommentar: Die Spendenfalle

„Damen und Herren, herzlich willkommen zu unserem heutigen Treffen.

Der erste Tagesordnungspunkt ist die Überweisung an unser Projekt nach Afrika. Der Abschlussbericht für die letzte Zahlung ist zwar noch nicht angekommen, aber wir haben einen Brief des Vorsitzenden, dass er auf

Geschäftsreise in Japan ist und dass er uns den Bericht schicken wird, sobald er zurück ist. Wie auch immer, wie ihr alle wisst läuft die Arbeit weiter und darum müssen wir das Geld schnell überweisen.

Hat irgendwer Einwände, das Geld zu überweisen oder sollte der Kassierer den Scheck ausfüllen und weiterleiten?“

Ruhe zunächst und dann: „Ich denke, dass es in Ordnung ist, wenn wir das Geld schicken, denn jeder verspätete Tag kann das Projekt in Gefahr bringen. O. K.?“

„O. K.“

Drei Monate später: das gleiche Treffen. Der Vorsitzende ist zurück. Er hat einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, dass der Bericht sich um einige Wochen verschieben werde, da er sich zunächst über das informieren müsse, was in seiner Abwesenheit geschehen sei. Zudem sei der Kassierer gerade nach Süd-Afrika gegangen und er habe keinen Schlüssel zurückgelassen. Daher gebe es zunächst nur den allgemeinen Bericht und nicht den Kassenbericht. Allerdings habe er die gute Nachricht, dass er in Japan jemanden gefunden habe, der ihnen ein schönes Auto verkaufen könne: preiswert und dringend benötigt. Daher bittet er um den verbleibenden Rest des Geldes, da das Projekt nun ins Stocken gekommen sei und Weihnachten und Wahlen vor der Tür stünden.

Das ist nicht nur eine Geschichte. Es ist Teil des Alltagsgeschäftes von hunderten solcher Treffen in Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten – in der Tat überall in der „entwickelten Welt“. Vielleicht entspricht dies sogar einem Treffen, an dem Sie selbst schon einmal teilgenommen haben, vielleicht in der Zukunft teilhaben werden oder wahrscheinlich haben Sie diese Worte schon so häufig gehört, dass Sie sie jederzeit erwarten. Es könnte sogar der Grund sein, warum Sie ein Mitglied einer solchen Gruppe sind: um Geld für das „arme“ Afrika zu sammeln.

Nord und Süd: Zwei verschiedene Welten

Entwicklungshilfe von Nord nach Süd ist ein gängiges Thema vieler Regierungen, ehrenamtlicher Agenturen, freundschaftlicher Gesellschaften, Nicht-Regierungsorganisationen und Gruppen in ganz Europa und Nord-Amerika. Die Armut und Rückwertigkeit des Südens betrifft viele Leute.

Noch bis vor kurzem wurde es akzeptiert von der „Dritten Welt“ zu sprechen und in Afrika haben Menschen spaßeshalber von der „Traurigen Welt“ gesprochen. Heute nutzen diese Menschen, aus Angst, den Stolz der Anderen zu verletzen, diese Worte weniger. Nichts desto Trotz, die Armut, die schlechten Gesundheitszustände, die mangelhafte Ernährung und die armseligen Lebensbedingungen halten an. In einigen Ländern verschlimmern Auseinandersetzungen in der Bevölkerung, politische Instabilität gepaart mit extremen Wetterbedingungen und Naturkatastrophen diese Situation sogar noch.

Während der Süden in Armut lebt, fließt im Norden der Reichtum. Viele Leute im Norden können sich nicht vorstellen wie es für Menschen möglich sein kann, ohne Waschmaschine, Kühlschrank, Elektrizität, Fernsehen, Auto, Krankenversicherung, soziale Sicherheit oder einem Einkommen von weniger als DM 50,00 pro Monat zu überleben. Viele Dinge im Norden sind so normal, dass es schwer fällt, sich ein Leben ohne sie vorzustellen.

Daher ist es für viele sehr schwer vorstellbar, wie Menschen in Afrika oder anderen Entwicklungsländern in einer solchen Armut leben können. Es bewegt daher viele gewissenhafte Leute, Geld für Entwicklungsprojekte zu spenden.

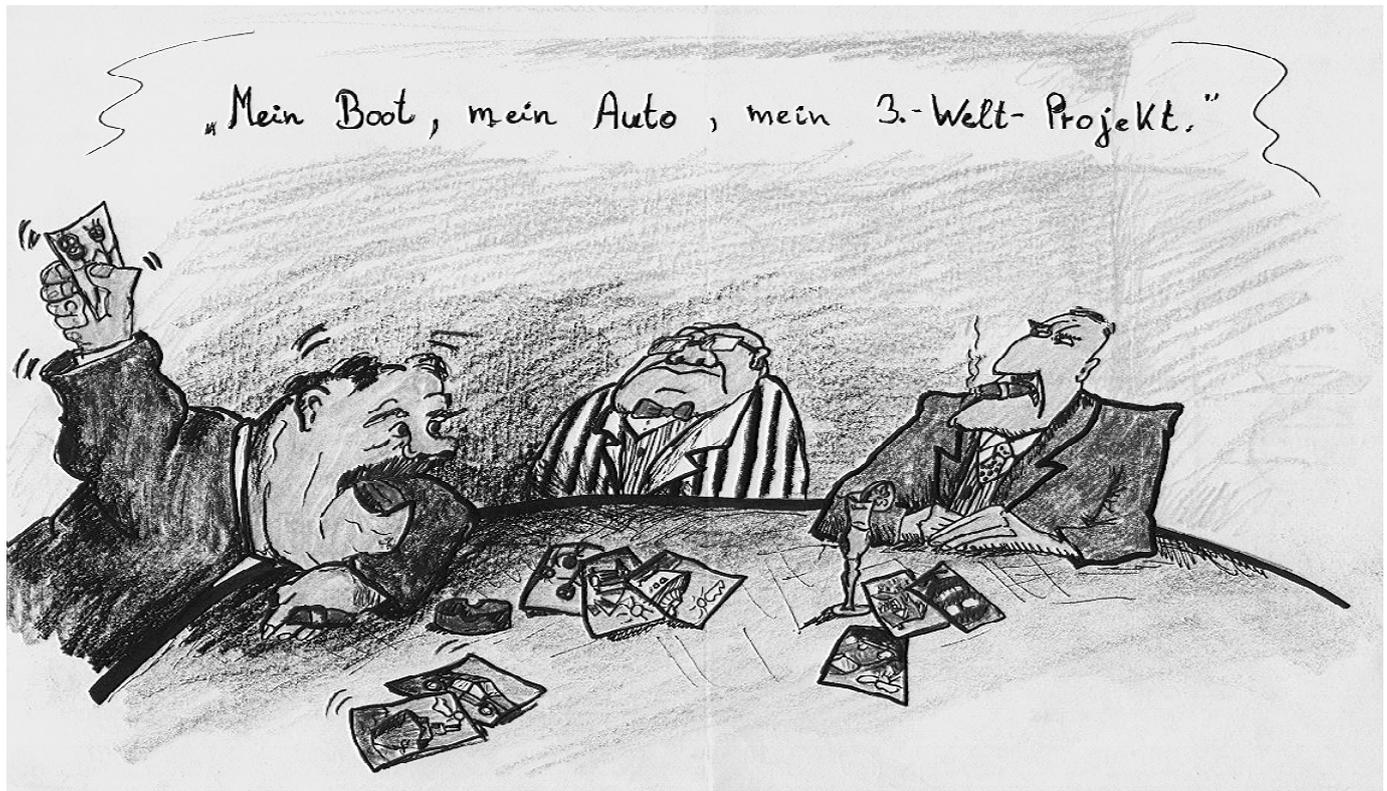
Ihr Ziel ist es, den Süden aus der Armut hin zu besseren Lebensbedingungen zu bewegen; wenn auch nicht zu den gleichen Bedingungen wie im Norden, so doch zumindest zu besseren als denen im Moment im Süden.

Aus mehreren Gründen besteht ein großer Bedarf zu helfen. Der Norden tut richtig daran, Dollars und DM für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Aus dem christlichen, humanistischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt betrachtet macht es Sinn so zu handeln. Denn wenn sie sich im Süden entwickeln könnten, wäre die Welt in vielerlei Hinsicht besser.

wird aufgetrieben oder Europäer gehen nach Afrika und fallen in die Falle.

Organisationen suchen immer nach Partnern in den armen Ländern und letztendlich ist es schön, wenn sie schnell ein Projekt finden können. Eine Menge Geld fließt zwischen den unterschiedlichen Ländern. Die Geberländer sind niemals glücklicher als wenn sie Geld und noch mehr Geld den Bedürftigen geben können. Sie geben und erwarten, dass es sich in Afrika bessern wird.

Seit vielen Jahren wird sehr viel Geld gespendet, aber die Möglichkeit einer Verbesserung scheint



Unterstützung der Armen

Menschen im Süden sind sich ihrer Situation bewusst und viele wünschen, dass die Dinge besser wären, aber andere denken, sie haben nur Pech und es ist unmöglich für sie besser zu leben. Wieder andere denken die Armut ist das Schicksal Gottes. Andere sind sich der besseren Zustände in Europa bewusst und nehmen die erste Möglichkeit wahr wegzulaufen und ein besseres Leben zu führen. Diejenigen, die unglücklicherweise bleiben, leben in Armut und warten auf ein Wunder. Einige haben gelernt, dass es möglich ist, Geld von irgendwo zu bekommen und so lassen sie das Wunder geschehen. Briefe werden geschrieben und Geld

nie zu kommen. Daher geben Europäer und Amerikaner noch mehr und mehr Geld und hoffen, dass es vielleicht jetzt passieren wird. Neue Gruppen kommen und führen diese noble Aufgabe fort und die bestehenden Projekte fahren fort und benötigen in jedem Jahr weiter ansteigende Geldbeträge.

Fass ohne Boden: Einsichten in das Problem

Über die Jahre hinweg erscheint es, dass Entwicklungshilfe ein Fass ohne Boden darstellt: Eine Aufgabe, die unmöglich vollendet werden kann. Daher ist es notwendig, darüber nachzudenken, was das Problem sein mag.

Die durchschnittliche Bevölkerung

Viele Europäer und Amerikaner sind begeistert, wenn sie Afrika besuchen und von jungen Kindern als „Mzungu (Weißer), wie geht's? Gib mir Geld!!“ begrüßt werden. Viele Afrikaner verbinden weiße Menschen mit Geld. Kinder wachsen auf mit dem Bewusstsein, dass Weiße Geld nach Afrika geben. Einige glauben vielleicht, dass Gott aus dem Grund die Weißen geschaffen hat, um Geld nach Afrika zu geben. Daher fragen sie die Touristen, die Weißen Väter, die weißen Besucher und jeden, der Verbindungen nach Europa oder Amerika hat. Sie warten und hoffen, dass eines Tages Weiße kommen werden und sie reich machen. Geld wächst nicht auf Bäumen aber jede weiße Person hat mehr als nötig. Wenn du deinen eigenen Weißen bekommen kannst, wirst du nicht mehr arm sein.



Bild 1

Politiker

Einige Politiker behaupten, dass während der Kolonisation die Weißen Afrika ausbeuteten und als Ergebnis dessen reich wurden. Für diese Leute sind die Entwicklungshilfen Reparationszahlungen für das, was an Fehlern

begangen wurde. Aus diesem Grund ist es ihnen eine Freude, das Geld zu bekommen und weil sie es schließlich sind, die die Weißen überzeugt haben, das Geld „zurückzahlen“ verdienen sie selbst einen großen Teil der Beute. Dadurch werden die Straßen-, Schul-, Krankenhaus-, Gemeinschaftsentwicklungsprojekte usw. nicht beendet, dafür wachsen luxuriöse Villen und große Geschäfte in den Städten. Die Politiker nutzen die Hilfsgelder für ihre eigenen Interessen und halten die Bevölkerung arm. Vielmehr wäre es sogar schlecht, wenn es keine Armut gäbe, denn dann wäre es hart, Geld von irgendwelchen weißen Leuten zu bekommen und dann müsste man selbst arbeiten. Also, wer will das?

„Halte die Bevölkerung arm und du kannst einen Projektantrag nach dem anderen schreiben und einfach Geld bekommen!“

Die Direktoren der Nicht-Regierungsorganisationen (NGO)

Hier kommt die nächste Gruppe: die Gemeinschaft der NGO. Schlaue Leute in Afrika beginnen mit einer Genossenschaft, einer Vereinigung, einer NGO oder einer Gesellschaft „zur Zusammenarbeit und Fürsprache der Armen“. Hunderte dieser Einrichtungen wurden begonnen und die Mehrheit dieser sind schlicht und einfach „Goldminen“. Sie beanspruchen die Armen zu repräsentieren, aber sie repräsentieren sich selbst und nutzen die Armen als Grund Geld von den Weißen zu erhalten. Sobald es der NGO gelingt einen Spender zu überzeugen die erste Spende zu überreichen, beginnt der Prozess. Der Vorteil ist, dass Menschen Angst haben nach Afrika zu kommen. Sie fürchten sich vor Malaria, Ebola, schlechtem Wasser, riechenden Hütten, staubigen Straßen, der Hitze, fremdem Essen usw. Ein weiterer Grund ist, dass sie es einfach glauben, wenn man einen guten Antrag schreibt und ein paar gute Fotos hinterherschickt. Dann wird weiteres Geld kommen. Selbst wenn jemand kommen sollte; sie würden niemals in der Lage sein, alle Plätze zu besuchen oder die ganze Wahrheit zu erfahren. Oder besser noch, es ist immer möglich ihnen die Projekte anderer zu zeigen. Schließlich ist es einfach mit einer Lüge wegzukommen und sich auf dem Weg in die Bank ins Fäustchen zu lachen.

Landesfremde Experten

Manchmal ist es gut einen Experten zu schicken und dem Geld zu folgen, einzelne Einheiten auszubilden und Dinge in Ordnung zu halten. Daher kommt der „Experte“. Er muss nicht viel wissen, weil er ja schließlich in Ausführung seiner Tätigkeit lernen kann. Ist er nicht weiß? Wer sollte ihn herausfordern? Schließlich ist er die Person, die das Geld gebracht hat. In anderen Fällen war selbst die Idee seine und er hatte die Verbindungen oder der Projektantrag sieht ihn vor und die Spender halten es für eine gute Idee. Daher wird er mit allen für den Job notwendigen Materialien ausgestattet: einem großen klimatisierten Wagen, einem großen Haus mit Hausbediensteten, einem großen Gehalt und aufgrund der Risiken, die er eingeht, mit anständigen Spesengeldern. Wenn er nach Afrika kommt, wird er selbst als der „große Freund und Wohltäter“ bewundert. Viel tun muss er auch nicht, da die Afrikaner immer die Drecksarbeit für ihn übernehmen.

Daher ist es ihm möglich, die Zeit zu genießen und sicherzustellen, dass sobald das erste Projekt beendet ist ein weiteres begonnen werden kann und das Leben weiter geht. Zudem trauen ihm die Leute in Europa und ist er nicht auch schließlich der „Experte“? Er wird sicherstellen, dass der Status quo gehalten wird und neue Projektaufträge formuliert werden.

Europäische Regierungen

Regierungen im Norden sind nichts besser, denn für sie ist fremdes Geld in vielen Dingen eine Frage der Politik. Wenn es nicht der Kalte Krieg ist, dann ist es ein Zeichen der Großzügigkeit, ein Wettkampf um Einfluss oder eine Werbemaßnahme. Die Hilfsgelder sind normalerweise so beschränkt, dass sie es im Vergleich zu den Ausgaben für Verteidigung, Raumforschung oder ähnlichen Dingen nicht verdienen, erwähnt zu werden. Bis zu dem Moment, in dem eine Katastrophe auftritt, erscheint es nicht notwendig Geld zu geben oder wenn man Geld gibt, kann es auch eingespart werden.

Es ist normal, Gelder ohne irgendwelche Bedingungen zur Verfügung zu stellen und die

entsprechenden afrikanischen Regierungen wissen sie auf diese Weise zufrieden zu stellen, damit alles in Ordnung ist. Außerdem ist es normal für die Geberländer, ihre Interessen zu äußern und Gelder nur für bestimmte Projekte und keine anderen zur Verfügung zu stellen. Hierbei spielt es dann keine Rolle, wo die Schwerpunkte der jeweiligen Empfänger liegen oder wo wirklicher Bedarf vorhanden ist. Er erhält das Geld und fährt damit fort, die Wünsche des Gebers zu erfüllen obwohl er weiß, dass das Projekt keine Chance auf Erfolg hat. Es ist halt wichtig, das Geld zu haben - egal wofür.

Fremde Hilfe verbessert die Liquidität, schafft Arbeit und stellt eine Möglichkeit dar, das zusätzliche Geld zu bekommen, um sich das Traumauto leisten zu können oder Wählerstimmen zu kaufen, um an der Macht zu bleiben. Für die Zeit, in der das Geld verfügbar ist, werden sich die Dinge für die verbessern, die sich in den richtigen Positionen befinden. Selbst wenn es ein Kredit ist und es nach einigen Jahren zu schwer wird Zahlungen zu leisten, wird diskutiert wie auf die Rückzahlung verzichtet werden kann, so dass der Kreditgeber dann international als ein Sinnbild für die europäische Großzügigkeit gehandelt werden kann. Nachdem der erste Kredit erlassen wurde, ist es dann in Ordnung den nächsten zu geben, um diesen Kreislauf zu wiederholen.

Einzelne Europäer

Letztendlich gibt es einzelne Leute in Europa, die aus Liebe oder Hingabe für internationale Zusammenarbeit Geld geben wollen. Sie sehen fern, lesen Zeitungen oder treffen Afrikaner und ihre Vertreter, die nach Europa gekommen sind. Daher wissen sie von der Not in Afrika. Sie geben Bargeld, alte Kleidung und stellen Dinge her, die auf dem Dorfbazar verkauft werden. Zusätzlich organisiert die Gruppe ein Abendessen und bereitet ein Konzert vor oder ähnliches, um Geld aufzutreiben. Das Geld wird dann denen gegeben, die es benötigen. Der einzelne Spender weiß nicht, in welcher Gegend von Afrika das Projektdorf liegt oder ob das Geld jemals überkommen wird. Das herauszubekommen, ist zu schwer und daher ist es einfacher, das Geld zu geben und zu hoffen, dass es jemandem helfen wird. In einigen

Vereinigungen ist es sogar Tradition Geld zu sammeln oder einen jährlichen Bazar durchzuführen und daher will es auch keiner stoppen. Wenn dann das Geld erst einmal gesammelt wurde, muss es auch überreicht werden, damit es nach Afrika gesandt wird.

Will jemand nach Afrika, um das Projekt zu sehen?

Oder:

Wie sieht es aus mit Berichten?

Oh nein, wir trauen den Menschen in Afrika. Es ist schon in Ordnung, nur das Geld zu sammeln.

Schlussfolgerung: Ist alles in Ordnung oder muss sich etwas ändern?

Ich denke, dass es an der Zeit ist uns selbst einige Fragen zu stellen.

Ist das wirklich wahr?

Wenn es wahr ist, ist dann die Entwicklungshilfe eine neue Form des Kolonialismus?

Ist es Bevormundung, Partnerschaft oder Geschäft?

Brauchen wir einen Wandel?

Ist es wirklich an der Zeit, an dem Boot zu wackeln?

Sollten wir nicht lieber die Dinge laufen lassen?

Wer hat die Zeit, all diesen Dingen auf den Grund zu gehen?

Beschwert sich überhaupt jemand ernsthaft?

Ist das denn die dringendste Angelegenheit der Welt?

Warum all die Aufregung?

Sollten wir den gesamten Prozess stoppen und die Afrikaner sich selbst überlassen?

Sollten wir die Korrupten einsperren?

Wie ist es dann mit den Verantwortlichen der Regierungen?

Was ist mit den wirklich bedürftigen Fällen?

Was ist mit denen, die die richtigen Dinge tun?

Wo ist die Grenze?

Was kann getan werden?

Der Zweck dieses Artikels ist, Diskussionen zu diesem Thema anzuregen und die aktuelle Situation darzustellen. Das System existiert seit langer Zeit und scheint von vielen akzeptiert zu werden. Ich zeige nicht mit dem Finger auf Leute, aber ich teile meine Einsichten. Es mag sein, dass ich falsch liege, aber wer weiß, ich kann auch richtig liegen.

Vielleicht wird der Leser meinen Worten nicht glauben oder er wird sich angegriffen fühlen. So soll es dann sein. Meine einzige Hoffnung ist, dass jemand sagen wird, dass ich falsch liege, dass mir jemand glaubt und mehr herausfinden möchte oder noch besser, dass jemand über einen besseren Weg der Kooperation nachdenkt.

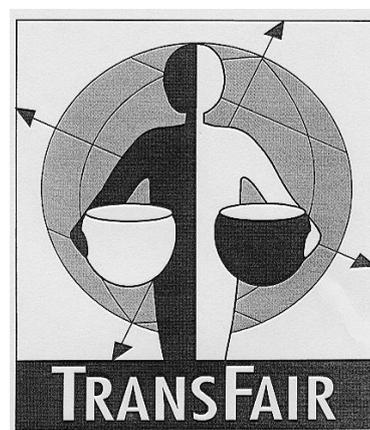
Vielleicht wird uns jemand sagen, wie das Boot in diesen schlammigen Gewässern gesteuert wird.

Eine Frage verdient eine Antwort denke ich; also lassen Sie uns hören, was Sie denken.

*Chris Kasangaki
Masindi, Uganda*

Verkauf von Fair gehandelten Produkten

Auch die Kolpingsfamilie Püsselbüren unterstützt den Treffpunkt Malawi bereits seit Beginn mit regelmäßigen Aktionen. Jede vierte Woche bietet man im Anschluss an die Gottesdienste Produkte aus fairem Handel an, die mit dem „Transfair“ — Siegel ausgezeichnet sind. Neben Honig aus Mittel- und Südamerika, Schokolade, Kakao, Wein aus Chile, Orangensaft aus Brasilien, getrocknete Mangos von den Philippinen und Reis aus Indien sind vor allem Kaffee und Tee sehr gefragt.



Das Gütezeichen für Fair gehandelte Produkte

Die Kaffeesorte „Tatico mild“, die über das Kolpingwerk in einem Projekt mit Kolpingmitgliedern aus Chiapas/Mexiko angebaut, verarbeitet und vertrieben wird, erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Eine breite Palette an verschiedenen hochwertigen Teesorten rundet das Angebotsprogramm ab. Die Besonderheit dieser „Transfair“ — Produkte liegt darin, dass die Produzenten eine angemessene Bezahlung für ihre Produkte und Ihre Arbeit erhalten. Diese fairen Preise liegen über den Weltmarktpreisen und ermöglichen es so, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Weiterhin können durch die Mehrerlöse infrastrukturelle Maßnahmen und Bildungsarbeit in den Produzentenländern gefördert werden. Der Endverbraucher auf der anderen Seite erhält neben einem qualitativ hochwertigen Produkt die Gewissheit, Wahre frei von Ausbeutung und Kinderarbeit zu erwerben. Zudem werden diese Produkte mit Rücksichtnahme auf die Natur hergestellt. Aus unserer Partnerschaft aus Mzambazi haben wir den interessierten Kunden etwas ganz besonders zu bieten: der hochwertige Schwarztee „Chombe Tea“ wird uns direkt von unseren Partnern in Malawi zugeschickt. Für dieses Produkt haben wir schon eine sehr interessierte Stammkundschaft gewinnen können, die immer wieder diesen Tee anfragt. Sämtliche Erlöse aus diesen Verkaufsveranstaltungen gehen direkt der Projektarbeit des „Treffpunktes Malawi“ zu. Weitere Bildungsveranstaltungen wie Diaabende über Malawi und Infostände auf Pfarrfesten und Bazaren geben einer breiteren Öffentlichkeit einen Einblick in die Projektarbeit mit Malawi. Die Kolpingsfamilie

Püsselbüren hat zudem über den Arbeitskreis „Eine Welt“ der Lokalen Agenda 21 in Ibbenbüren die Arbeit mit den afrikanischen Partnern überörtlich bekannt gemacht. Die Teilnahme an einem Markt der Möglichkeiten am Pfingstmontag 2000 in Ibbenbüren ermöglichte vielen interessierten Bürgern, aktuelle Informationen über uns und unsere Partner zu bekommen.



Martin Kitten beim Verkauf von fair gehandelten Produkten.

Auch im kommenden Jahr 2001 werden wieder regelmäßige Verkaufsaktionen in Püsselbüren durchgeführt. Die entsprechenden Termine sind der Tagespresse zu entnehmen. Auch in der Arbeitsgruppe „Lokale Agenda 21“ der Stadt Ibbenbüren wird man zukünftig wieder tätig sein, um dieses Projekt weiter bekannt zu machen.

„Abführdruck“

Alle Jahre wieder ...

Es war gerade jetzt wieder die Zeit der großen Spendenaufrufe. Im Vorprogramm einer Kinovorführung wurde man von mindestens vier unterschiedlichen großen Organisationen zum Spenden aufgefordert. Neben den kirchlichen weihnachtlichen Kollekten gab es auch so noch überall im Land eine Vielzahl von Bazaren und Weihnachtsmärkten auf denen man sein Geld für einen guten Zweck spenden konnte. Und ist das falsch?

Falsch ist es sicher nicht, aber ein Afrikaner hat einmal zu uns vom „Treffpunkt Malawi“ gesagt, man solle nicht nicht spenden, aber vorsichtig spenden.

Wo sind denn all die Gelder geblieben, die alljährlich von den unterschiedlichsten Organisationen in die Länder der sogenannten dritten Welt geschickt wurden. Warum hat es noch so gar keine sichtbare Verbesserung der Lebensumstände bei der breiten Masse der Bevölkerung gegeben? Irgendwas muss falsch gelaufen sein, an der bisherigen Spendenpraxis.

Dies zeigt doch auch der sehr nachdenklich stimmende Artikel von Chris Kasangaki.

Aber haben wir in unserer kleinen Gruppe das Patentrezept gefunden? Wir wissen es auch nicht mit Bestimmtheit. Wir haben uns aber einen Grundsatz unserer Arbeit in vielen hitzigen Diskussionen hart erkämpft. Wir möchten nicht dem „Abführdruck“ des Geldes unterliegen, der sicher auch in großen Organisationen eine bedeutendes Problem darstellt. Es ist nicht besonders schwer an Gelder oder Sachspenden für einen „guten Zweck“ zu kommen, aber müssen wir deswegen den Schwerpunkt unserer Arbeit auf die Spendenbeschaffung und das schnellstmögliche Überweisen vorhandener Gelder nach Afrika legen? Wir versuchen mit den Menschen vor Ort gemeinsam zu arbeiten, tragbare Konzepte zu entwickeln, vorhandene Strukturen aufzugreifen und auch den sinnvollen Einsatz der Spenden zu überprüfen. Dies ist nicht immer leicht und erfordert eine intensive und oft auch nervenaufreibende Arbeit, bei der man auch immer wieder an den Punkt kommt, ob alles richtig ist oder ob man nicht die Zusammenarbeit beenden sollte.

Aber wenn das nicht immer hinterfragte und kontrollierte Überweisen von Geldern die Patentlösung wäre, dann sähe es in den vielen Entwicklungsländern doch längst ganz anders aus.

Also versuchen wir weiter unseren Weg zu gehen, auch wenn es im Moment nur ein kleiner Tropfen auf einem sehr heißen Stein sein kann, aber vielleicht ist es ja auch viel mehr!



Bild 2

Bilderbogen



Einige Mitglieder des Treffpunktes bei einem gemeinsamen Wochenende in Varel



Mitglieder des Treffpunktes mit Gästen bei ihren Monatlichen Treffen

Unsere Homepage entsteht

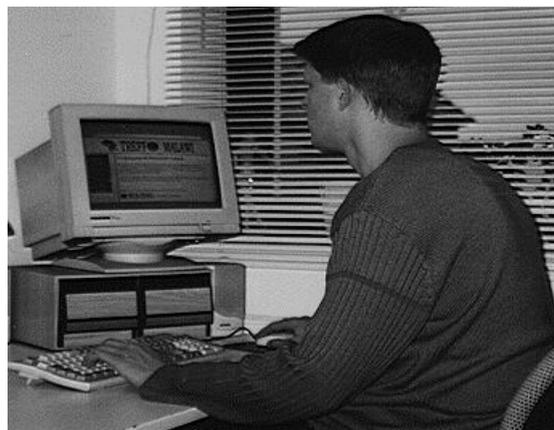
Die aktive Hilfe durch Projekte in Malawi ist nur durch Ihre Mithilfe zu verwirklichen. Daher besteht ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit darin, Interessierte über unsere Tätigkeit und Motivation zu informieren. Ein Werkzeug der modernen Informationsgesellschaft stellt das Internet dar. Mit keinem anderen Medium ist es derzeit möglich, so viele Menschen schnell und kostengünstig zu erreichen.

Für uns steht fest: „Wir müssen ins Internet!“

Die Arbeit an unserer Homepage hat bereits begonnen. Dabei bestand der erste Abschnitt aus der Entwicklung eines ansprechenden aber auch angemessenen Layouts. „Es ist nicht schwer eine Homepage zu erstellen. Allerdings ist es nicht einfach, eine gute Homepage zu basteln.“ berichtet unser Webmaster Christoph Bäumler. „Ein Besucher muß sich auf Deiner Seite wohlfühlen, und schnell und einfach die Informationen finden, die er sucht.“

Derzeit arbeiten wir daran, unsere Homepage mit Leben zu füllen. In Zukunft werden sie unter „<http://www.treffpunkt-malawi.de>“ Informationen über das Land Malawi, über uns und unsere Partner sowie unsere Projekte finden.

Bild rechts: Christoph Bäumler beim erstellen unserer Homepage



Impressum:

Treffpunkt Malawi Zeitung Extra wird herausgegeben vom Treffpunkt Malawi. Initiativkreis Entwicklungshilfearbeit zur Förderung von Kleinprojekten in Malawi. Die Zeitung erscheint in unregelmäßigen Abständen.

Redaktionsschluss: Januar 2001

Auflage: 120 Exemplare

Verantwortlich:

Jürgen Keuter
Barhornweg 3
49479 Ibbenbüren
Tel.: 05459/6925

Juergen.Keuter@t-online.de

Bei Anregungen oder Kritik bzw. Leserbriefen wenden Sie sich bitte an die oben genannte Adresse.

Autoren und ihre jeweiligen Artikel:

Bericht der letzten Reise: Thomas Schmiemann und Jürgen Keuter

Erklärung des Logos: Jürgen Keuter

Gastkommentar: Chris Kasangaki

Übersetzung des Gastkommentars: Sandra Wilde und Rainer Hackenfort

Unser Kommentar: Heike Höpfner

Verkauf von Gepa Produkten: Martin Kitten

Cartoons: Tobias Brinkmann

Solarkocher: Hermann Determeyer

Entstehung unsere Homepage: Kathrin Höpfner

Falls nicht anders angegeben stammen die Bilder in dieser Zeitung von den jeweiligen Autoren.

Angemerkt:

Wir treffen uns in Abständen von 4 Wochen jeweils sonntags morgens um 9.30 Uhr.

Nähere Info zu den Terminen bei Jürgen Keuter:

Tel.: 05459/6925 oder

E-Mail: Juergen.Keuter@t-online.de

Unsere Projekte finanzieren wir zum Teil aus dem Verkauf von fair gehandelten Produkten.

Dieser findet jeweils samstags und sonntags nach den Messen in der Herz-Jesu-Pfarrkirche Püßelbüren statt.

Nähere Infos bei Martin Kitten:

Tel.: 05451/962738 oder

E-Mail: Martin.Kitten@t-online.de

Spendenkonto: Volksbank Riesenbeck Bankleitzahl: 403 622 80 Kontonummer: 905 333 600
--